

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



No. 172

Montag, den 24. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Aussträger in Herborn monatlich 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abstände. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Ein sozialdemokratischer Parteitag?

Zu Ende der vergangenen Woche hat im Reichstagsgebäude zu Berlin der Parteiausschuss der sozialdemokratischen Partei Deutschlands getagt, um über die schweren Kämpfe innerhalb der Partei und über die Frage der Einberufung eines Parteitages zu beraten.

Da eine so riesengroße Zahl wahlberechtigter deutscher Männer im Felde steht, vertritt selbstverständlich an und für sich jede politische Partei die Möglichkeit eines Parteitages während des Krieges, zum mindesten dann, wenn es sich um mehr handelt, als um vielleicht vorgezeichnete verwaltungstechnische Formalitäten. Durch den Kampf des linken Flügels gegen den Parteivorstand und gegen die Mehrheit der Reichstagsfraktion unter Führung Philipp Scheidemanns sieht sich die Leitung der sozialdemokratischen Partei jedoch ansehnlich in einer so ernsten Notlage, daß sie die Deckung der Parteiführer durch den in höchster Instanz maßgebenden Parteitag für beinahe unüberwindlich hält — besonders aus dem Grunde, damit die Verweigerung der Beitragszahlung an die Parteiorganisationen im Lande draußen nicht weiter um sich greift und damit unüberwindlich festgestellt werde, daß Parteigenossen und Parteiorganisationen, die die Beitragszahlung verweigern, sich selbst außerhalb der Partei stellen.

Im Reichstagsgebäude hat man nun sich unter lebhaftem Widerstand der radikalen Opposition entschlossen, die Einberufung eines Parteitages zu versuchen. Sollte der Versuch sich als nicht durchführbar herausstellen, so wird der Parteiausschuss den Zusammentritt einer Vertreterkonferenz herbeiführen. Sowohl der etwaige Parteitag wie die Vertreterkonferenz sollen außerhalb von Berlin tagen, offenbar, damit jede Beeinflussung von draußen her vermieden und damit nicht Gelegenheit gegeben werde zu öffentlichen Demonstrationen, die weder dem Kriegszustand noch dem Bürgerfrieden angemessen sein würden.

Der Parteitag könnte endgültige und bindende Beschlüsse fassen. Die Vertreterkonferenz würde sozusagen nur ein moralisches Gewicht in die Waage des Parteivorstandes und der Fraktionsmehrheit legen. Wenn die leitenden Kräfte der Partei (im Widerspruch mit den radikal gerichteten Mitgliedern des Parteiausschusses) darauf bestanden haben, so erkennt man daraus, wie heftig die inneren Kämpfe der Partei sind.

Bei einem Rückblick auf die Zeit seit dem 4. August 1914 wird es allerdings dem Betrachter recht deutlich, wie sehr der radikale Flügel in der Fraktion und in der Partei sich ausgedehnt hat und wie er in seinem Auftreten und in seinen Forderungen an die Parteigesamtheit immer anpruchsvoller geworden ist. Am 4. August hat der Abgeordnete Naase, der jetzige Führer des radikalen Flügels, damals noch als Parteivorstand, selbst die Erklärung der Reichstagsfraktion zu dem Kriegskredit und zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes abgegeben. Seitdem haben sich einzelne Teile der Fraktion erst heimlich, dann öffentlich der Stimme enthalten bei weiteren Kriegskrediten; zuletzt haben sie sogar öffentlich gegen den Reichstagskredit gestimmt. Rund 20 dieser Abtrünnigen haben eine besondere Gruppe gebildet, die Gruppe Naase-Debebour, und noch weiter links von diesen 20 Radikalen hat sich die noch radikalere Zwei-Männer-Gruppe Liebmacht-Kühle aufgetan. Für die Leitung der sozialdemokratischen Mehrheit, der Partei und der

Fraktion, liegt nun eine besondere Schwierigkeit darin, daß in ihrem eigenen Verbande, daß sich insbesondere in ihrer verkleinerten Reichstagsfraktion noch rund 20 weitere Radikale befinden, die sachlich mit der Gruppe Naase-Debebour weitgehend übereinstimmen, die jedoch aus Pflichtgefühl gegenüber der Einheit der Partei sich nicht für berechtigt gehalten haben, auszutreten.

Die Radikalen, die besonders stark unterstützt werden von der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus, haben begreiflicherweise dem Parteivorstand entgegengehalten: daß die Einberufung eines Parteitages während des Krieges eine Vergeßlichkeit aller derjenigen Parteigenossen darstelle, die im Felde stehen. Der Parteivorstand aber hat darauf ebenso begreiflicherweise erwidert, daß die radikal gerichtete Organisation in Groß-Berlin trotz dem ganz ruhig umstürzende Neuwahlen vorgenommen hat und daß die bei dieser Gelegenheit aus der Wahlurne Emporgestiegenen nun auch beanspruchen, die Geschäftsführung für die preussische Landesorganisation in die Hände zu bekommen. Was dem einen recht ist, darf dem andern billig sein.

Vor allem aber der Umstand, daß die Radikalen unablässig bestrebt sind, die Parteioorganisationen im Lande draußen in die Hand zu bekommen, sie zu veranlassen zur Verweigerung der Parteibeträge und im Notfall Sonderorganisationen zu bilden, hat den Parteivorstand zu seinen letzten entschlossenen Schritten veranlaßt. Um außerordentlich viel geht es für ihn schon bisher. Wenn alles so weiter liefe, ohne daß eine maßgebliche Stimme ertönte, würde es bald vielleicht um alles gehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der Schlussabstimmung im württembergischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion den Etat einstimmig genehmigt. In einer Erklärung der Fraktion wurde die Zustimmung zum Etat damit begründet, daß in den Gesamtverhältnissen gegenüber dem Vorjahr keine Änderung eingetreten sei. Mit „nein“ stimmten nur drei radikale Sozialisten, die seit Kriegsbeginn eine eigene Fraktion in der württembergischen Kammer bilden.

Um sich über die Ernterwartungen zu unterrichten, haben zehn Diplomaten neutraler Staaten eine Rundreise durch verschiedene Bezirke angetreten. Sie werden ihrem eigenen Urteil nach über den Anstandsstand in Deutschland an ihre Regierungen berichten. Ihre Wahrnehmungen in der Provinz und in anderen Gegenden beweisen, daß die Hoffnung des Feindes auf eine Aushungierung auch in diesem Jahre zunichte wird. Teilweise überraschte sie sogar der außerordentlich günstige Saatensstand.

Holland.

Die englisch-holländischen Beziehungen gestalten sich mit jedem Tage untröstlicher, so daß der sonst vierwöchentlich erscheinende „Nieuw Courant“ schreibt: Die Aufbringung und teilweise Beschlagnahme von niederländischen Fischereifahrzeugen scheint eine sehr ernste Sache, denn es handelt sich hier nicht um Maßnahmen gegen Schiffe, die in verbotenen Gewässern fischen, sondern um eine Folge der Aushungierungspolitik des Vierverbundes. Die von den Schiffen gefangenen Heringe werden von den Engländern als Konterbande betrachtet, weil sie zum größeren Teil nach Deutschland verkauft werden. Wenn England die von niederländischen Fischern gefangenen Fische als Konter-

bande in dem Sinne, den der Begriff während des Krieges erhalten hat, behandelte, wäre der niederländischen Fischerei damit das Todesurteil gesprochen, um so mehr, als dann auch deutsche Unterseeboote Heringslabenden, die sich auf dem Wege nach England befinden, als Konterbande betrachten und die Schiffe vernichten würden.

Frankreich.

Das neuerrichtete Kriegsernährungsamt wird sich in seinen ersten Sitzungen mit der Fleischfrage zu befassen haben. Mehrere Gemeindevorstände suchen bereits um die Ermächtigung nach, Fleischhöchstpreise festzusetzen. Der Viehbestand zählt größtenteils sehr junge Tiere. Frankreich wird daher zur Vieheinfuhr in weitestem Maße schreiten müssen, um die Versorgung des Landes ohne Schädigung des Buchviehs sicherzustellen.

Großbritannien.

Trotz aller Bemühungen der Regierung spitzt sich die irische Frage immer mehr zu. Es wird sich in wenigen Tagen entscheiden, ob der irische Ausgleich noch zu retten ist oder ob die Gelegenheit dazu verflüht ist. „Daily Chronicle“ meint: Die Vorheiten und das Schwanken während der letzten drei Wochen lassen uns beinahe an der britischen Staatskunst verzweifeln. Die Brücke zwischen den Nationalisten und der Unionistpartei war schon geschlagen, das einzige, was noch übrig blieb, war, die gute Gelegenheit mit Energie und Entschlossenheit auszunutzen. Das sind aber gerade die Eigenschaften, die unsere Minister nicht besitzen. Es ist noch nicht jede Hoffnung verschwunden, aber die Lage ist kritisch.

Zur Feier des belgischen Nationalfestes hielt Ministerpräsident Asquith in einer großen Versammlung eine Rede, in der er u. a. ausführte: Deutschlands Kriegsverrichtungen waren vorzüglich von Blinderart auf Kosten der bürgerlichen Bevölkerung in Belgien begleitet. England wird das nicht vergessen und wird für Belgiens Wiederherstellung sorgen. Die Befreiungsstunde wird bald schlagen. Die Verbündeten sind den Belgiern für ihren Widerstand unermesslichen Dank schuldig. Asquith ermahnte die Versammlung, im Namen des englischen Volkes an Belgien eine Botschaft zu senden. „Es wird“, bemerkte er, „wenn die Erlösungsstunde kommt, und diese wird bald kommen, für England eine stolze Erinnerung bleiben, daß es sich beteiligt an der Wiederherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit, auf die kein Volk in der Welt je mehr Anspruch hatte als das belgische Volk.“ — Die in England lebenden Belgier spüren schon jetzt den „Dank“ der großen Nation, für die Belgien die Kaskaden aus dem Feuer holen sollte.

Amerika.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat die Marinevorlage angenommen, die ein Bauprogramm für drei Jahre vorsieht, darunter vier Dreadnoughts und vier Schlachtkreuzer, die sofort gebaut werden sollen. Dieses Gesetz erfordert an Ausgaben für das erste Jahr 315 800 000 Dollar, um 45 800 000 Dollar mehr, als in dem vom Repräsentantenhaus angenommenen Gesetz vorgesehen war. — Es ist dies dieselbe Marinevorlage, die vor dem Kriege vom Senat sowohl wie vom Repräsentantenhaus abgelehnt worden war, weil die Regierung in keine Rüstung willigen wollte.

Aus In- und Ausland.
Kopenhagen, 22. Juli. Der russische Landwirtschaftsminister Raukoff ist von seinem Posten zurückgetreten.
Stockholm, 22. Juli. Die schwedische Regierung hat an-

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann

B. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Kralik aber beschäftigte sich heute nicht mit Schnapsmischung, er verteilte vielmehr die Kellertür von innen, zündete ein Licht an und hing vor die schmutzigen, blinden Kellertüren zur Vorstadt nach alte Sade. Dann rollte er ein nicht unbedeutendes Faß aus einem Winkel herbei und nahm vorsichtig den Deckel des Faßes ab; es entfiel Taig. Kralik machte in einem kleinen Destillierofen Feuer an und legte einige Stücke starkes Banden in das Faß. Nachdem diese sich einigermaßen erwärmt hatten, holte er sie abwechselnd heraus und begann nun in der Mitte der weißen harten Taigmasse eine runde Höhlung, die immer tiefer wurde, herauszuschneiden.

Als dieser sich nach unten erweiternde Raum bis zur Hälfte der Taigmasse gekommen war, machte Kralik mit seiner Arbeit Halt. Vorsichtig spähte er noch einmal herum, ob er auch von keiner Stelle aus beobachtet werden konnte, dann begann er in einer Ecke die dort für Destillierzwecke aufbewahrten Holzstößen auseinander zu scharren. Er entnahm dem Haufen zwei in schwarze Wachseisenwand gehüllte Pakete, die sehr schwer zu sein schienen und die er erst vor zwei Tagen auf dem Wägelchen, das er selbst kutscherte, nach Hause gebracht hatte. Er ließ beide Pakete in die Höhlung des Taigfaßes hinein und begann nun, den herausgenommenen Taig wieder in das Faß zurückzuschieben. Mit den Eisen, die er wieder abwechselnd aus dem Feuer holte, machte er die herein-gefüllten Taigstücke weich und geschmeidig, so daß die Pakete vollkommen in den Taig eingebettet wurden. Die obere Fläche des Taigfaßes wurde ebenfalls mit einem warmen Eisen geglättet, so daß sie nach dem Erkalten ganz unbedeutend erschien.

Dann rollte Kralik ein zweites Faß herbei, mit dem er dieselbe Manipulation vornahm, wie mit dem ersten, nur daß er die Pakete jetzt aus einer alten kupfernen Destillierblase holte, die in einer Ecke stand.

Schließlich legte er die Deckel zu geschickt auf die Fäßer, daß man auf eine längere Übung bei ihm schließen konnte, vernagelte sie und rollte sie in den Vorkeller hin-

aus, nachdem er sorgfältig alle Spuren seiner Tätigkeit verwischt hatte.

In der Küche hantierte unterdes Jadwiga, die mit allen Pflichten der Hausfrau auf das Genaueste vertraut war. Sie sollte ja heute das erste Mal vor einem Fremden die Pflichten der Hausfrau übernehmen, noch dazu vor dem Fremden, der so viel Interesse bei ihr hervorgerufen hatte.

Sie freute sich darauf, einen Abend einmal mit einem anderen Menschen, als mit ihrem Vater allein zuzubringen, das brachte doch eine hochwillkommene Abwechslung in das beständige Einerlei.

Dann aber bangte ihr auch wieder vor dem Zusammensein mit dem Fremden. Sie wußte nicht recht, wie sie sich ihm gegenüber zu verhalten hatte. Sie konnte durch Bartusch wenigstens einen Teil des Geheimnisses, das ihn umgab, und dieses mußte sie achten. Aber wie sollte sie ihm entgegen treten? Freundlich, wie es dem Gaste gegenüber erforderlich ist, oder zurückhaltend, weil sie in dem Fremden einen Genossen der Geheimnisse ihres Vaters erblickte?

Jadwiga hatte zum Abend ein dunkles Seidenkleid angelegt, das ihre Gestalt und die Zartheit ihrer Gesichtsfarbe noch mehr zur Geltung brachte. Sie hatte aber auf jeden Schmutz verzichtet, trotzdem sie durch die Freigebigkeit ihres Vaters mit den kostbarsten Sachen versehen war. Kein Ring, kein Armband schmückte ihre schlanken Finger und den runden Arm, welcher bis zum Ellenbogen entblößt aus den weiten Ärmeln hervorschimmerte, als Jadwiga jetzt die an der Decke hängende Lampe anzündete.

In dem besten Zimmer des Hauses war der Tisch gedeckt. Bartusch trat herein in einem anständigen Anzug, er sah ganz feierlich aus und zählte seine Finger nur heimlich, während er die Hände auf dem Rücken hielt.

Wald darauf erschien auch Kralik im Feiertagskost, mit dem Gaste, den er von seiner Stube selbst abgeholt und vorher mit Instruktionen versehen hatte.

Waldeski und Jadwiga begrüßten sich durch eine stumme Verbeugung, und beide sahen einander erdöten.

Die Unterhaltung war sehr einseitig. Kralik vermied es augenscheinlich, eine bestimmte Rede oder Besprechung

dem Gaste gegenüber zu gebrauchen, und erging sich nur in abgebrochenen Reden über das Essen, indem er die Kochkunst der erlöbenden Tochter pries. Auf Bartusch schien das Essen diesmal ganz verflücht zu wirken, er machte keine Grimassen, nur, um die Freude auszudrücken, die er empfand, wenn ihm Jadwiga Speise vorlegte, und nur ein einziges Mal ertappte sie ihn, als er unter dem Tisch ein Inventarium seiner Finger aufnahm.

Jadwiga schwieg aus weiblicher Zurückhaltung, und Waldeski ließ den eigentümlichen Zauber auf sich wirken, den die Neuheit der Situation und Umgebung auf ihn ausübte. Nach schwerer Leidenszeit, nach dem Ertragen schlimmster Verhältnisse lag er hier in einer eigenartigen Gesellschaft bei einer Festgelegenheit, deren Boesie er wohl begriff. Das schmackhafte Essen mündete ihm; das Knistern der Lampe und Richten ertönte ihm wie feierliche Musik, und wenn er aufschau und in das ertönde liebliche Gesicht der jungen Birtin blickte, überkam ihn ein Gefühl, das aus ebensoviel Freude wie Wehmut gemischt war.

Das Essen wurde dann abgetragen und vor dem Gaste der russische Samowar, die unvermeidliche Teemaschine, aufgestellt.

Kralik begab sich in das Nebenzimmer und stimmte hier eine Violine, um bald darauf im Auf- und Abgehen eigenartige Weisen zu spielen. Wenn auch nicht kunstvoll vorgetragen, wirkten diese klagenben, polnischen Melodien doch stimmungsvoll auf den Hörer.

Bartusch war dem Hausberrn gefolgt, hatte sich in einen Winkel gekauert und ließ sich von der Musik in Träume wegeln, wenigstens sah er mit verschränkten Armen regungslos da.

Jadwiga und Waldeski waren allein, und dieser wendete sich plötzlich in französischer Sprache an sie, um ihr die Bitte vorzulegen, am nächsten Abend einige von ihm gedruckte Zeilen abzuschreiben zu wollen.

Das junge Mädchen erklärte sich freundlich dazu bereit und beantwortete in der sich entwickelnden Unterhaltung die Fragen des Gastes, der ein äußerst elegantes Französisch sprach, mit mehr und mehr Ausdrucksfähigkeit, weil ihre Befangenheit sich allmählich verlor. Es war wohl das neutrale Gebiet der französischen Sprache, auf dem sie sich trafen, wodurch die Unterhaltung von Viertel-

länglich des Torpedierungsversuches, den ein russisches Unterseeboot auf schwedischem Gebiet gegen den deutschen Dampfer „Elbe“ unternommen hatte, bei der russischen Regierung Protest erhoben.

Genf, 22. Juli. Entgegen den verschiedenen Ablehnungen wird die Mobilisierung in Rumänien eifrig fortgesetzt. Die Angehörigen der Jahrgangsklasse 1917 wurden zu einer Nachmusterung einberufen.

London, 22. Juli. Nachdem der Generalstaatsanwalt das Geschworenengericht beim Oberhaus Berufung gegen das Todesurteil einzulegen, abschlägig beschieden und ihm geraten hat, die Gnade des Königs anzusuchen, wird der amerikanische Botschafter sich für eine mildere Bestrafung des Verurteilten verwenden.

Petersburg, 22. Juli. Der Minister des Äußeren Sazonow und der schwedische Botschafter General Brandström haben das russisch-schwedische Abkommen über den Betrieb der russisch-schwedischen Bahn auf der Brücke über den Tornaeafjorden unterzeichnet.

Washington, 22. Juli. Präsident Wilson sagte zu einer Abordnung polnischer Organisationen, er werde persönliche Anstrengungen machen, um das Hilfswerk für die Hungerleidenden in Polen durchzuführen.

Der Krieg.

Das Ende der Woche sah die englisch-französische Offensive, wo sie an den vorhergehenden Tagen gestanden hatte — im wesentlichen auf dem alten Fleck, den Ausgangspunkt. Nirgends war es gelungen, unsere Linien ernsthaft zu erschüttern, mit bewundernswürdiger Tapferkeit wußten unsere Braven die feindlichen Massen im Saume zu halten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet haben unsere Gegner nach ihrer verlustreichen Niederlage des vorhergehenden Tages gestern auf größere einheitliche Angriffe verzichtet müssen. Einzelne Teilvorstöße sind mißbeispielt abgewiesen oder schon im Entstehen unterdrückt worden. Bei Souberon eines Engländerneustes im Fourcaux-Waldchen machten wir einige Tausend Gefangene und erbeuteten 9 Maschinengewehre. Die lebhaften Artilleriekämpfe wurden mit Unterbrechungen fortgesetzt. — Nördlich von Massiges (Champagne) blieb heute in der Frühe ein französischer Angriff auf schmaler Front ohne Erfolg. — Weiter südlich der Maas steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu größerer Heftigkeit. Gestern früh und heute nacht scheiterten feindliche Angriffe im Frontabschnitt von Fleury. — Eine unserer Patrouillen nahm in der französischen Stellung nordöstlich von St. Die 14 Mann gefangen.

Der Flugdienst war Tag und Nacht beiderseits sehr tätig. Mehrfache feindliche Bombenangriffe haben nur geringen militärischen Schaden angerichtet, teilweise aber unter der Bevölkerung Opfer gefordert, so in Raon, wo eine Frau schwer verletzt und drei Kinder getötet wurden. — Unsere Gegner verloren 7 Flugzeuge im Luftkampf, und zwar 4 südlich von Vapaume und je 1 südöstlich von Arras, westlich von Comblès und bei Ronge. Leutnant Wintgens hat seinen zehnten und elften, Leutnant Höndorf seinen zehnten Gegner außer Gefecht gesetzt. Seine Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des Oberleutnants Freiherrn von Althaus, der bei Ronge Sieger über einen französischen Doppeldecker blieb, durch Verleihung des Ordens Pour le mérite Ausdruck verliehen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Straße Clau-Rekau trogen brandenburgische Regimenter weiter den starken russischen Massenangriffen, die am Nachmittag wieder aufgenommen und bis spät in die Nacht fortgeführt wurden; sie sind sämtlich unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen. Von der übrigen Front sind Ereignisse besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das M.T.B.

Großes Hauptquartier, 23. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Aisne haben in einzelnen Abschnitten Feuerkämpfe stattgefunden. In der Gegend von Nichebourg ist eine stärkere feindliche Erkundungs-Abteilung abgewiesen worden. — Zwischen Aisne und Somme kam

es nach tagelanger grüßter Artillerietätigkeit abends und nachts erneut zu Infanteriekämpfen an der Front Thiepval-Guilemont. Die hier angelegten englischen Angriffe blieben, trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschen erfolglos, bei und östlich von Pozieres, am Fourcaux-Waldchen und am Waldbrände von Longueval führten sie zu heftigen Kämpfen. Zwischen Guilemont und der Somme wurden Angriffsvorstöße des Gegners bereits in den Ausgangsgraben durch Sperrfeuer erstickt. Südlich der Somme folgten dem zeitweise sehr starken, von uns in gleicher Weise erwiderten Feuer nur vereinzelte französische Vorstöße, die mißlingen. Es sind über 100 Gefangene eingebracht, darunter einige Offiziere.

Im Maasgebiet Artilleriekämpfe von mehrfach größerer Stärke. Ostlich des Flusses wurden im Abschnitt von Fleury feindliche Handgranaten-Trupps, im Bergwald (nördlich der Feste Tabannes) Erkundungs-Abteilungen abgewiesen. Südlich von Dambloup gewannen wir in Richtung des höchsten Dicourt-Gelände, machten Gefangene und Beute.

Die Stadt Rülshelm in Baden und in der Nähe gelegene Dörfer wurden gestern von einem französischen Geschwader mit Bomben belegt. Wir haben zwei der feindlichen Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und den Angriff sofort mit schwerem Feuer auf die Stadt Belfort beantwortet.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Riga wurde spät abends ein feindlicher Angriff im Sperrfeuer zum Scheitern gebracht. Uebergangsversuche der Russen über den Styr bei Jahaika (südwestlich von Beresceja) wurden durch deutsche Batterien verhindert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart:

Wien, 22. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Von gestern auf heute keine Änderung. — In der Bukowina blieben die Anstrengungen des Feindes, sich des Berges Capul zu bemächtigen, abermals erfolglos. — Die vom Gegner vorübergehend besetzte Höhe Magura bei Tatarow wurde durch unsere Truppen zurückgewonnen. — Im Raume von Obertyn entwickelten feindliche Erkundungsabteilungen erhöhte Tätigkeit. — Bei Barany vertrieb ein Honved-Jagdkommando einen mit Maschinengewehren ausgerüsteten russischen Hauptposten. — Die neuen Stellungen südwestlich von Beresceja sind bezogen. Der stellenweise nachdrängende Gegner wurde abgewiesen. — Westlich von Luck und am Stochod nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Mehrere Abschnitte der Tiroler West- und Ostfront standen gestern unter lebhaftem feindlichen Geschützfeuer. Auf den Höhen nördlich der Bofina nahmen unsere Truppen einen Beobachtungspunkt in Besitz und wiesen einen starken italienischen Gegenangriff ab. Im Vorfeld der Befestigungen von Baneveggio wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone abgewiesen. Südlich des Rolle-Basses gelang es dem Feinde, einen zu Beobachtungszwecken vorgeschobenen Stützpunkt zu nehmen. — In der Sonzo-Front stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bosna Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in den Karpaten.

Wien, 23. Juli. (M.T.B.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Tatarow durch einen starken russischen Vorstoß bedroht, nahmen wir die auf der Magura kämpfenden Truppen gegen den Karpaten-Hauptkamm zurück. — Sonst bei unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach einigen Tagen einer den Verhältnissen entsprechenden Ruhe kam es gestern an der Front südlich des Val Sugano wieder zu sehr heftigen Kämpfen. Durch andauerndes Artilleriefeuer äußerster Stärke unterstützt, griffen die Italiener an mehreren Stellen wiederholt an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Das Jägerbataillon Nr. 7 und Teile des Infanterieregiments Nr. 17, gegen deren Stellungen sich der Hauptangriff des Feindes richtete, zeichneten sich in diesen Kämpfen ganz besonders aus.

Auch im Raume von Baneveggio nahmen die Kämpfe an Ausdehnung zu. Der Angriff einer italienischen Brigade gegen die Höhen südwestlich von Baneveggio wurde blutig abgewiesen. Auf den Höhen nördlich des Ortes scheiterte gleichzeitig der Vorstoß eines feindlichen Bataillons. Abschnitte unserer Tiroler Front, in denen gestern nicht gekämpft wurde, standen zum Teil unter heftigem feindlichem Geschützfeuer.

An der Sonzo-Front wurde der Monte San Michele stark beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht an der Somme.

Der mit unerhörtem Aufwand an Menschen und mit einer Artillerieunterstützung, wie sie vielleicht nie gesehen wurde, unternommene „Hauptstoß“ gegen die deutschen Linien im Westen hat zu einem zweifelhaften Misserfolg der Gegner geführt, dagegen die deutschen Linien nur in geringem Maßstäbe und an vereinzelten Orten in Mitleidenhaft stehen können. Das ist der unbestreitbare Eindruck, den man aus allen Berichten vom Schauplatz der Ereignisse gewinnt. Seit Anfang des Monats, als die große Offensive unter gewaltiger Anstrengung ihrem Ziele näherzukommen versuchte, dauerten die Kämpfe ununterbrochen an und steigerten sich am 19. und 20. Juli zu einer Heftigkeit, die den ernstlichen Willen des Gegners zum Erfolg klarmachte. Auf einer Linie von ungefähr 40 Kilometern warfen die Gegner schier unerschöpfliche Massen vor. Welle auf Welle stürzte heran, über Berge von Leichen und Verwundeten kramte der Schritt der sich trotz der Verluste scheinbar kaum vermindern Stürmer vorwärts, um endlich den deutschen Widerstand zu brechen. Doch nichts, nicht die vorgeworfenen 17 Divisionen mit ihren 200 000 Mann, nicht das fortgeführte Trommelfeuer setzte die tapferen Verteidiger in Schrecken. Die Sturmkolonnen zerfielen an dem ruhigen Feuer der Deutschen, verbluteten in einem Maße, das man in England vielleicht niemals zugeben wird. Hier und da einige Fuß, einige Kilometer Geländegewinn, ein eingeschossenes Grabenstück, dahinter aber die deutsche Infanterie, bereit zu neuer Abwehr, zu neuem Vernichtungswert an den dezimierten Formationen des Gegners. Nirgends, weder auf der französischen noch auf der englischen Seite des Stoßes waren die Verbündeten in der Lage, den Eisenhammer der Deutschen zu zerbrechen und zu überfluten. Im Gegenteil, energische Gegenstöße gingen von diesen Damm aus, die dem Feind errungene Vorteile wieder aus der Hand nahmen, ihm beträchtliche Verluste an unverwundeten Gefangenen und Geschützen brachten.

Seit fest die deutsche Kampffront, nachdem der Hauptstoß an ihr zerbrochen ist, nachdem der Gegner sein mißglücktes Vorhaben mit nicht zählbaren Verlusten an Menschenleben gebüßt hat. Wir dürfen vertrauen, daß jede Wiederholung dieses über alle Begriffe in das Ziel verhassten und durch enorme Kräfte gestützten Ansturmes das gleiche Schicksal haben wird. Dessen vertrauen wir mit tiefer Dankbarkeit an unsere Helden, die so heroisch zu kämpfen und zu schlagen wissen.

Gute Wirkung deutscher Gegenmaßnahmen.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat sich auf Grund deutscher Bergellungsmaßnahmen die französische Regierung nunmehr entschlossen, deutsche Kriegsgefangene Offiziere in französischen Lagern besser zu behandeln. Da Vorstellungen nichts nützen, wurden einer Anzahl von Kriegsgefangenen französischen Offizieren in Deutschland die bisher genossenen Vergünstigungen entzogen. Mehrere deutsche Offizierlager wurden möglichst ähnlich eingerichtet, wie die

stunde zu Viertelstunde lebhafter wurde. Sie erstreckte sich zuerst auf die Häuser, die Jachwiga dem Gast geliehen hatte, dann berührte sie allgemäuer Gebiete, und beide Liebenden waren nicht nur bald so vertraut, als ob sie schon monatelang miteinander bekannt gewesen wären, sondern sie erkannten selbst, als sie sich beim Scherzen und Lachen fanden, ohne daran zu denken, daß die Natürlichkeit des Mädchens und die gesellschaftliche Routine des Weltmannes diesen Erfolge auszuweisen brachten.

Kralik hielt hin und wieder mit seinem Spiel inne und lauschte zu den Sprechenden herein, ohne daß er etwas von der Sprache verstand. Aber über sein Gesicht plitt ein Lächeln des Stolz über die Fertigkeit, mit der seine Tochter in jener eleganten Sprache sich mit dem Gast unterhielt.

Jachwiga und Walewski waren plötzlich sehr erstaunt, als sie von dem wieder eintretenden Hausbesitzer erfuhren, daß es zehn Uhr vorüber war, und Walewski mußte sein Zimmer aufsuchen, obgleich er gar keine Sehnsucht danach hatte.

Wie sehr verschieden aber war der Abschied von der verlegenen Begrüßung vor einigen Stunden! Sie reichten sich jetzt die Hände wie alte Freunde, und von beider Lippen klang es gleichzeitig: „Auf Wiedersehen!“

Kralik ging heute am Sonntagabend früh zu Bett, unmittelbar nachdem die Tochter mit geröteten Wangen und glänzenden Augen ihm „Gute Nacht!“ gesagt hatte.

Einer aber saß mit tagenartiger Vautlosigkeit noch im Hause umher: Bartusch. Er stieg erst die Treppe hinauf und belauschte den Gast, bis dieser das Licht in seinem Zimmer verlöschte, dann stieg er in den Keller hinab zu den Fässern, mit denen Kralik am Tage sich beschäftigt hatte. Er klopfte leise an den Fässern herum und horchte an ihnen, als ob sie ihm etwas zuflüstern sollten.

Als er die Treppe zum Erdgeschoß hinaufstieg, um in dem Verschlag schlafen zu geben, der sich dicht neben Kraliks Arbeitsstube befand, sicherte er vor sich hin: „Der Herr denkt, es weiß niemand, was in den Fässern ist — Bartusch weiß es.“

4. Kapitel.

Rothmann zog mit seinem Vagen immer noch von Dorf zu Dorf. Er machte fast gar keine Geschäfte, trotz-

dem er der Wirtin in Rudow gegenüber stets das Gegenteil behauptete. Aber an dem Geschäft schien ihm auch weniger zu liegen, als vielmehr daran, sich insbesondere mit den Frauen in den Bauernhäusern Stunden lang zu unterhalten, in den Dorfwohnhäusern tagelang sitzen zu bleiben, sich mit den Gästen, vorüberkommenden Fuhrleuten, und wenn er unterwegs auf der Landstraße war, mit allen Menschen, die ihm begegneten, in Unterhaltung einzulassen, was ihm um so leichter fiel, als er den polnischen Dialekt der Gegend fertig sprach. Zu Geld schien es ihm nicht zu fehlen, obwohl er davon keinen auffälligen Gebrauch machte und sich in bezug auf Essen, Trinken und Bequemlichkeit nicht mehr, als eben ein Hausierer vermochte, gönnte.

Nichts entging seiner Aufmerksamkeit, und besonders schienen Straßenkreuzungen und Fußsteige Gegenstände seiner Spezialstudien zu sein. Soeben näherte er sich einem kleinen Weiler, der aus zerstreut liegenden Bauerngehöften bestand. Er mußte die Bauernhöfe, die aus Brettern hergestellten halb verfallenen Säune, die Gräben, in denen schmutziges Wasser stagnierte. Er mußte selbst die Inschriften an den Pfosten, welche die Jugend allenthalben zu ihrer Erheiterung mit Kreide oder Rölle anzubringen pflegt, und welche meist in Namen oder der geistvollen Bemerkung bestanden, daß dieser oder jener Junge „ein Fei“ sei.

Einer dieser Namen lautete zum Beispiel: Eduard Viller, wie man zugeben wird, ein sehr unschuldiger und gleichgültiger Name.

Rothmann hielt sich in den Gehöften wohl zwei Stunden auf, ohne einen einzigen Haarbüchel abzuschließen, dann schritt er weiter die Chauffee entlang, bis diese durch eine gewölbte Unterführung unter einem Eisenbahndamm hindurch führte. Auch an den Seitenmanern der Wölbung standen von ungelinker Hand Namen angemalt, und einer derselben machte Rothmann stehen und veranlaßte ihn zum Stehenbleiben. Dieser Name lautete: „Emil Keisel“.

Das war an und für sich gewiß nichts Besonderes, aber doch fand wohl Rothmann eine Beziehung zwischen dem Namen an der Bretterplanke im Dorfe und dem Namen hier an der roten Ziegelfwand. Die Worte „Viller“ und „Keisel“ entstammen nämlich der Gaunersprache. Als Rothmann den Namen näher ansah, fand er, daß der

Schreiber hinter dem „f“ noch einen Schändel angedrückt hatte, welcher einem rechten Winkel glich.

„Hier ist eine Spur“, sagte sich Rothmann, unzweifelhaft eine Spur. Es hat jemand einem Nachfolgenden den Weg andeuten wollen, den er genommen hat und wohl nicht geahnt, daß auch ein Anderer seine geheimen Zeichen deuten könne. Der Schändel hinter dem „f“, der die Gestalt eines rechten Winkels hat, bedeutet, daß derjenige, der den Weg hier eingeschlagen hat, von der Hauptstraße in einen Seitenweg einbog, der im rechten Winkel von dieser Hauptstraße abgeht. Ich will doch sehen, ob ich diese Straßenabzweigung nicht entdecke.“

Nach ungefähr einer Viertelstunde gelangte Rothmann an eine Kreuzung der Hauptstraße mit einem holperigen und, wie es schien, wenig befahrenen Landwege.

„Hier ist es“, sagte er sich, „hier ist die Stelle, wo sich die Straße abzweigt. Geht nun aber der Weg nach rechts oder nach links?“

Er bläute prüfend um sich, als könne er in den Fußstapfen von Menschen und Pferden, die sich im Staube eingedrückt zeigten, eine Entscheidung für die Wahl des Weges lesen. Dann aber fiel sein Blick auf ein dünnes Baumstämmchen. Solche Baumstämmchen waren in bestimmten Zwischenräumen an der Hauptstraße angepflanzt, und neben jedem stand als Halt und Stütze ein Pfahl, an welchem die Bäumchen mit Strohseilen befestigt waren. An dem Pfahl, welcher an der rechten Seite der Straße stand, entdeckte Rothmann ein Zeichen, das ihn lächeln machte. Hier war nämlich wiederum mit Kreide ein rechter Winkel gezeichnet worden, und sofort wußte Rothmann, daß er nach rechts abzubiegen habe.

Nachdem er dies getan und den holperigen Weg wohl eine halbe Stunde lang verfolgt hatte, gelangte er an den Eingang eines Dorfes, das mit seinen teilweise gemauerten Häusern einen recht freundlichen Eindruck machte, und zwischen den alten mächtigen Lindenbäumen, die es umgaben, wie in einem Garten lag. Als er sich dem ersten Gehöft näherte, welcher nach der Seite der Gegend ebenfalls aus Brettern zwischen Pfählen hergestellt war, sah er wiederum den rechten Winkel neben einem Strich, der gewissermaßen die Richtung andeutete: für einen Menschen, der nicht genau wußte, um was es sich handelte, ein höchst unschuldiges und unbedähtiges Zeichen.

(Fortsetzung folgt.)

schlechten Offizierlager in Frankreich. Diese Maßregel be-
ginn zu wirken. Mehrere der unzulänglichen französischen
Lager wurden aufgehoben, in anderen Verbesserungen ein-
geführt. Auf diese besseren Nachrichten hin hat die deutsche
Seeresverwaltung in einem der für französische Offiziere
eingerichteten Sonderlager, Böhrenbach, die Aufhebung der
dort angeordneten Beschränkungen verfügt, soweit sie in
Frankreich ebenfalls beseitigt sind. Auch in den übrigen
Sonderlagern werden Erleichterungen eintreten, sobald die
aus den jetzt noch mangelhaften französischen Offiziers-
lagern einlaufenden Berichte dieses rechtfertigen.

Freigabe eines belgischen Dampfers.

Das Oberprüfungsgericht in Berlin hat den belgischen
Dampfer „Ambiorix“, der im Sund von einem deutschen
Torpedoboot aufgebracht worden war, freigegeben. Der
Kapitän hatte eingewendet, die Aufbringung sei inner-
halb der schwedischen Neutralitätszone geschehen und
daraus unrechtmäßig gewesen. Von dem Vriengericht
in Kiel war dieser Einwand als widerlegt angesehen und
deshalb auf Einstellung des Schiffs erkannt worden.
Das Oberprüfungsgericht nahm jedoch an, daß sich nach
Lage der Sache nicht mit Sicherheit feststellen lasse, ob
die Aufbringung außerhalb oder innerhalb der schwedischen
Hoheitsgewässer erfolgte und daß deshalb die Freigabe des
Schiffs geboten sei. Außerdem sind die in den letzten
Tagen von den Deutschen aufgebrachten drei dänischen
Dampfer „Hermia“, „Aguete“ und „Alice“ wieder frei-
gegeben worden und haben die Reise nach Frankreich fort-
gesetzt. Mit diesem Verfahren gegen den Dampfer nicht
einer neutralen Macht, sondern eines direkten Gegners
vergleiche man das fortgesetzte brutale Eindringen Ruß-
lands in die schwedischen Hoheitsgewässer und das durch
England proklamierte unverhüllte Seepiraterium.

Die Verfolgung der „Deutschland“.

Nach schweizerischen Blättern ist der Angabe Londoner
Zeitungen zu entnehmen, daß zur Jagd auf die Untersee-
dampfer „Deutschland“ und „Bremen“ zwei französische
englische Kreuzergeschwader formiert worden sind, die aus
18 Schiffen bestehen. — Wie aus New York gemeldet wird,
soll das U-Boot „Deutschland“ auf der Rückfahrt außer
Nidel und Summi auch einen großen Betrag Gold mit-
nehmen. Die Philadelphia-Marine-Kompagnie soll die
Versicherung des Goldes gegen Kriegsgefahr für 6 bis
10 % des Wertes übernommen haben.

Schlechte Lage der Italiener in Tripolis.

Das „Giornale d'Italia“ muß zugeben, daß die
Italiener sich dort in derselben Lage befinden wie im
November 1911, also bei Beginn des Tripoliskrieges. Nur
ein Unterschied sei vorhanden. Damals hätten die Italiener
angegriffen, jetzt seien sie auf die Verteidigung angewiesen.
In Ost-Tripolis seien fast alle Araber im Aufstand.
Dieser Aufstand habe Italien das mühsam eroberte Tri-
polis wieder entzogen. Mit dem Zustand in der
Cyrenaika wolle man sich nicht beschäftigen. — Zwischen
den Beilen wird in den Ausführungen des „Giornale
d'Italia“ der türkische Sieg über die Italiener bestätigt,
den der türkische Generalstabbericht meldete, von dem man
aber in Italien nichts bekam.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 22. Juli. Der große amerikanische Vier-
mastschoner „Brace Valdemar“ auf der Reise von Phila-
delphia nach Kopenhagen, ist mit einer Ladung Olfuden bei
Stand von deutschen Torpedobooten aufgebracht und süd-
wärts geführt worden.

Amsterdam, 22. Juli. Der Dampfer „Bosco“ hat auf
der Fahrt von Rotterdam nach Ostindien seine Post in Eng-
land zurücklassen müssen.

Alger, 22. Juli. Der Dampfer „Cettio“ vom Hafen
Cettio ist in der Nacht zum 20. Juli torpediert worden. Die
Besatzung ist gerettet.

London, 22. Juli. Ein zweiter Ergänzungskredit von
400 Millionen Pfund Sterling für Kriegszwecke wurde amtlich
bekanntgegeben. Damit steigt die Gesamtsumme der für das
Jahr 1916/17 angeforderten Beträge auf 1060 Millionen.

London, 22. Juli. Nach einem Bericht der „Daily
Express“ sind in den 20 Tagen, welche die Offensive an der
Westfront nun andauert, allein 10 Millionen Granaten
von den Engländern abgefeuert worden.

London, 22. Juli. „Daily News“ teilt mit, daß jetzt
40 weibliche Ärzte in den Spitalen der britischen Armee
angestellt seien.

London, 22. Juli. Monds meldet, daß der britische
Dampfer „Mer“ versenkt wurde. — Die Dampfer „Lougre“,
„Vich“ und „Kerdin“ wurden in der Nordsee versenkt. Die
Besatzungen wurden gerettet.

Berlin, 23. Juli. Die englischen Zeitungen stellen es
mit Vorliebe so dar, als befänden ihre jafafkanischen
Truppen fast durchweg aus Buren. Die in letzter Zeit
hier eingetroffenen Zeitungen aus Südafrika bringen
mehrere Verurteilungen aus Ostafrika, die, mit verschwindend
wenigen Ausnahmen nur englische Namen aufweisen.
Kommentar überflüssig.

Stockholm, 23. Juli. Dank dem entschlossenen Auf-
treten des schwedischen Torpedoboots „Virgo“ wurde vorige
Nacht eine neue empörende russische Neutralitätsverletzung
verhindert. Es war außerhalb Zulea. Vier deutsche
Dampfer, von „Virgo“ begleitet, dampften südwärts.
Auf einmal kamen zwei russische Torpedoboots und signali-
sierten den Deutschen, beizulegen. „Virgo“ setzte nun Kurs
zwischen den Russen und Deutschen und machte sich fertig
zum Gefecht. Diese Sprache verstanden die Russen und
entzogen sich in südlicher Richtung.

Bukarest, 23. Juli. Den hiesigen Blättern ist eine
vertrauliche Anweisung der Regierung zugegangen, den
Rumänen über ein angeblich bevorstehendes Eingreifen
Rumaniens entgegenzutreten. Diese Gerüchte seien unrichtig
und alle Details, die sie betreffen, seien erfunden. Die
rumänische Regierung sei zur Stunde überhaupt nicht in
der Lage, eine Entscheidung zu treffen. Es sei auch eine
Verdächtigung, daß Rumänien nur darauf lauwere, sich mit
den Siegern auf den Unterliegenden zu stützen.

Von freund und feind.

(unterlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Deutschland achtet das Völkerrecht.

Im Anschluß an die Freilassung des von einem
deutschen Torpedoboot an der Südküste Schwedens auf-
gebrachten englischen Dampfers „Adam“ schreibt die
führende liberale Zeitung „Stockholms Tidningen“:
Es dürfte jetzt festgestellt sein, daß Deutschland entschlossen sei,
die Bestimmungen der Haager Konvention über das Auf-
bringen von Fahrzeugen in Gewässern einer neutralen
Macht zu achten. Das schwedische Volk freue sich darüber.
Rußland sei auch an die Haager Konvention gebunden.

Die Schleunigkeit der deutschen Maßregel vermehre den
Wert der gewährten Genehmigung. — Angesichts dieser An-
erkennung gewinnen die schwedischen Klagen über englische
und russische Völkerrechtsverletzungen an Gewicht.

Kein Dank für die englische Flotte.

Amsterdam, 22. Juli.

Im englischen Oberhaus fragte der Herzog von Rut-
land, ob die Regierung beabsichtige sofort eine Vorlage ein-
zubringen, die dem Admiral Sir John Jellicoe und den Offi-
zieren und Mannschaften der großen Flotte für den Sieg bei
Jütland den Dank des Parlaments ansprache. Viele ver-
wundete Seeleute, die bei Queensferry und in anderen See-
bäfen gelandet wurden, seien vom Publikum ausgezittelt
und ausgepöffelt worden, und Offiziere, die in Queens-
ferry und anderen schottischen Häfen landeten, hätten die
Droschkentreiber, die sie nach Hause fuhren, zu ihrer
Niederlage ihr Beileid ausgesprochen. Das sei we-
sentlich die Folge der unglücklichen ersten Mitteilung der Ad-
miralität über die Schlacht gewesen. Das Parlament
sollte jetzt der Flotte seine Anerkennung aussprechen. Lord
Crewe antwortete im Namen der Regierung, niemand
zweifle jetzt, daß die Schlacht ein Erfolg für England ge-
wesen sei, aber die Regierung halte es für richtig, eine
formelle Dankagung des Parlaments aufzuschieben. —
Wahrscheinlich zweifelt die Flotte selbst an ihrem Siege.

Rußland verleugnet die Genfer Konvention.

Paag, 22. Juli.

Der russische Minister des Auswärtigen hat durch
Bermittlung des amerikanischen und des spanischen Bot-
schafers in St. Petersburg die türkische Regierung wissen
lassen, daß von nun an die Haager Konvention von 1907
über die Anwendung der Bestimmungen der Genfer Kon-
vention auf den Seekrieg nicht mehr auf die türkischen
Hospitalschiffe angewendet werden soll. — England, das
Hospitalschiffe ausbringt und Frankreich, das Heimstätten
des roten Kreuzes mit Fliegerbomben belegt, haben also
im Lande Bäterchens Schule gemacht.

Neutraler Kampf gegen die „schwarze Liste“.

Amsterdam, 23. Juli.

Nach Berichten aus Washington haben die neutralen
Regierungen die Vereinigten Staaten erlucht, im Kampf
gegen die englische schwarze Liste, die neutrale Kaufleute
wegen ihrer angeblichen Beziehungen zu Deutschland aus-
gründe richten soll, die Führung zu übernehmen.

Weitere Meldungen besagen, dieses Eruchen und die
Empörung, die sich eines großen Teiles des amerikanischen
Volkes wegen der englischen Maßnahmen bemächtigt hätte,
sporne die Regierung in Washington zu einer energischen
haltung an. Der Protest der amerikanischen Regierung gegen
das Unrecht, das den amerikanischen Bürgern von England
angetan worden ist, werde wahrscheinlich eine sehr scharfe
Form annehmen. Der niederländische Gesandte in
Washington tritt als Dolmetscher der neutralen Staaten
auf und erklärte, daß ein niederländisches Schiff sich ge-
weigert hätte, Aufträge von amerikanischen Firmen anzu-
nehmen, die auf der schwarzen Liste ständen. Das Washing-
toner Staatsdepartement soll den Vorschlag der Ver-
einigten Staaten in London beauftragt haben, Erkundi-
gungen einzusuchen, welche Firmen auf der schwarzen
Liste ständen und aus welchen Gründen die Eintragung
geschah. Wenn Amerika wirklich die Führung der Neu-
tralen gegen englische Übergriffe und Vergrößerung über-
nähme, so würde es nur einer Forderung der Gerechtigkeit
nachkommen.

Der Kolonialkrieg — eine Katastrophe.

Christiana, 22. Juli.

„Norste Intelligensbeiler“ schreibt in einem Zeit-
artikel über den Kampf um Deutsch-Ostafrika: Jeder müsse
die Kraft und Schnelligkeit der Deutschen bewundern, wo-
mit sie immer neue Möglichkeiten entdeckt hätten zur Ent-
wicklung der Produktion dieser Kolonie, der best-
geleiteten, nicht nur deutschen, sondern überhaupt der
Welt, deren erstaunliche Fortschritte allein dem deutschen
Fleiß zu verdanken seien. Deshalb müßten die
deutschen Herzen bluten, dem Todeskampf ihrer
letzten Kolonie zusehen zu müssen, ohne ihr trotz ihres
technischen Genies helfen zu können. Aber außerdem mache
sich noch eine andere allgemeine Betrachtung hierbei geltend.
Jedem weisen Worte mußte der bloße Gedanke durch die
Seele schneiden, wie die Stellung der Weissen in Afrika
künftig sein würde, nachdem sie ihre Schwarzen
aufeinander hätten schießen lassen. Vielleicht sei ein Kolo-
nialkrieg unvermeidlich gewesen, aber für die Stellung
der Weissen in Afrika bedeuete er jedenfalls eine Kata-
strophe. — Eine herbe Kritik für England, das den Krieg
in den Kolonien aus Habgier und Ländersucht entfesselte.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 24. Juli 1916.

* (Frachtkundenstempel.) Am 1. August d. Js.
treten wichtige Änderungen der Bestimmungen des Reichs-
stempelgesetzes hinsichtlich der Stempelpflicht der Eisenbahnfrach-
tunden in Kraft. Während gegenwärtig nur Frachtkunden
über Wagenladungen der Stempelpflicht unterliegen, sind künftig
auch solche über Stückgut — (Fracht- und Eilfracht-) sowie
Ergregut- und Eisenbahnpaketendungen, für die ohne Unter-
schied nach der Höhe der Fracht ein fester Stempel erhoben
wird, stempelpflichtig. Gepäckstücke über ausgegebenes Reise-
gepäck sind dagegen nicht stempelpflichtig. Der Stempel für
Wagenladungen ist erhöht, jedoch in der Berechnung vereinfacht.
Eine Berechnung des Stempels nach dem Ladegewicht und
Frachtfuß für 10 t entfällt; entscheidend ist lediglich der Betrag
der Fracht bis über 25 Mk. Ob der Stempel für Stück-
gut oder für Wagenladungen zu berechnen ist, richtet sich nach
der Frachtberechnung. Die Stempelsätze betragen für Fracht-
stückgut, Ergregut und Eisenbahnpakete 10 Pfg., für Eilfracht-
gut 20 Pfg., für Frachtgut in Wagenladungen: bei einem
Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mk. 1 Mk., bei höheren
Betragen 2 Mk., Eilgut in Wagenladungen: bei einem Fracht-
betrag von nicht mehr als 25 Mk. 1,50 Mk., bei höheren
Betragen 3 Mk. Die Stempelsätze von Wagenladungen er-
mäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des Wagens
weniger als 10 t beträgt. — Stempelfrei sind: Urkunden über
Sendungen, die frachtfrei zu befördern sind, Urkunden über die
Beförderung von fester Milch, soweit sie nicht in Wagen-
ladungen erfolgt, und Urkunden über Durchfuhrsendungen im
internationalen Verkehr. Duplikate, weitere Ausfertigungen,
Abschriften der Frachtkunden unterliegen dem Stempel nicht.
Der Sammelverkehr der Speditionen unterliegt einer besonderen
Stempelabgabe, die nicht durch die Eisenbahn erhoben wird.
Der Frachtkundenstempel der Eisenbahn wird jedoch auch für

Sammelabgaben berechnet. — Der Stempel wird entrichtet
durch Verwenbung von Frachtkunden mit eingebrachtem
Stempel oder durch Aufkleben von Reichsstempelmarken auf der
Urkunde. Die Stempelmarken lauten auf Steuerbeträge von 10,
20, 75 Pfg., 1, 1½, 2 und 3 Mk.; die gestempelten Vor-
brüche für Frachtbrieft lauten auf Steuerbeträge von 10 und
20 Pfg., die für Eisenbahnpaketadressen auf 10 Pfg. Bei
Wagenladungen wird, wie bisher, der Stempel von der Ver-
sand- oder Empfangsstation verwendet; dagegen ist bei
Stückgut (sowohl Fracht- wie Eilfrachtgut), Ergregut
und Eisenbahnpaketendungen der Absender ver-
pflichtet, auf die Frachtbrieft und Eisenbahn-
paketadressen die Stempelmarke in dem vorge-
schriebenen Betrage selbst aufzukleben, sofern er
nicht Frachtbrieft oder Paketadressen mit eingebrachtem Stempel
verwendet. Die Stempelmarke muß an der für den Annahme-
stempel bestimmten Stelle (links unten in der Rechnungsfalte
des Frachtbrieft) aufgeklebt sein. Die Absender müssen daher
in Zukunft sich die Stempelmarken von 10 und 20 Pfg. oder
die entsprechenden Vorbrüche mit eingebrachtem Stempel vorher
besorgen. Diese Werte werden bei den Gütern, Eilgut- und
Gepäckabfertigungen verkauft. Zur Vermeidung der Falsch-
weisung der Frachtbrieft wird den Auslieferern dringend
empfohlen, die vorsehenden Bestimmungen zu beachten. Nähere
Auskunft erteilen die Abfertigungsstellen.

* (Rekordziffern im deutschen Lokomotiv-
bau.) Die Ablieferungen der Lokomotivfabriken in der
ersten Hälfte 1916 weisen Rekordziffern auf. So wurden
allein an schweren Güter- und Schnellzuglokomotiven unge-
fähr 2000 Stück im Werte von etwa 220 Mill. Mark an
die Staatsbahnverwaltung abgeliefert, die auch die Aufträge
der Seeresverwaltung vermittelt. Nicht eingerechnet darin
sind die sehr umfangreichen Ablieferungen an Ersatzteilen.

* (Vom Papiermarkt.) Die Kriegswirtschaftsstelle
der deutschen Zeitungsverleger ist durch Verordnung des
Bundesrats damit beauftragt, nun auch eine Bestandsauf-
nahme und Bedarfschätzung für geglättetes Papier vorzu-
nehmen. Sie hat damit jetzt den gesamten Verkehr mit
Druckpapier auch für den Bedarf der Zeitungs- und Buch-
verleger zu überwachen. Auch ein Einzeignungsrecht ist ihr
verliehen worden. Es ist hiernach zu hoffen, daß eine
gewisse Beruhigung auf dem Papiermarkt eintritt, auf dem
gerade in letzter Zeit, besonders für bessere Papierforten, die
tolle Preissteigerung bis zu 200 und 300 Prozent des
Friedenspreises zu beobachten waren.

* Der gesamte Ertrag der Einnahmen aus den Staats-
und Gemeindeforderungen im Reg.-Bez. Wiesbaden ist
von 4257 731 Mk. im Jahre 1884 auf 7 994 190 Mk. im
Kriegsjahre 1914 gestiegen. Es ist dieses die höchste Ein-
nahme seit 1884.

* Von vielen Seiten wird mitgeteilt, daß sich infolge der
bevorstehenden Einführung der „Kleiderkarte“ eine starke
Deummung in Verbrauchertreuen geltend macht, so daß diese
sich in den letzten Tagen mit Web-, Wirk- und Strickwaren
in einer den Bedarf bei weitem übersteigenden Weise versorgen.
In einer solchen Deummung und einem solchen Einhalten
von Kleiderstücken liegt aber nicht der geringste Anlaß vor.
Zwar werden ab 1. August die meisten Kleiderstücke nur
noch gegen Bezugsscheine erhältlich sein; jedoch wird dieser Be-
zugsschein in allen Fällen, in denen die Notwendigkeit zur
Anschaffung der Kleidungsstücke vorliegt, gewährt werden.
Es braucht auch keiner zu befürchten, daß nach dem 1. August
keine Ware mehr vorhanden ist; denn seit dem 13. Juli, dem
Inkrafttreten der maßgebenden Bundesratsbestimmung, ist eine
Verkaufsbeschränkung in der Weise eingetreten, daß insgesamt
bis zum 1. August nur 20 Prozent des Wertes der Waren
verkauft werden darf, die ausweislich der Mitte Juni fertig
gestellten Bestandsaufnahme vorhanden waren. Die übrigen
80 Prozent stehen also nach dem 1. August denjenigen
Verbrauchern, die einen Bezugsschein erwirkt haben, unge-
schmälert zur Verfügung. Es kann daher nicht dringend genug
gewarnt werden, Anschaffungen vorzunehmen, die das gewöhn-
liche Maß übersteigen und dem Anschaffenden nur kurzzeit un-
nötige Ausgaben verursachen.

Wedenbach. Die Wildschweine machen sich auch in
unserer Gemarkung unliebsam bemerkbar; sie haben auf den
Feldern bereits großen Schaden angerichtet. Wie wir hören,
soll dieser Tage eine polizeilich angeordnete Jagd stattfinden.

Naß. Erbsen-Reiswisch Gelsper von hier erhielt das
Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Burbach. Die „Dellert. Ztg.“ schreibt: Immer noch hält
die Waldberenernte in den Wäldungen der Gemeinden
Burbach und Wahlbach an. Die eingesammelte Menge
ist so groß, daß sie, in Gewicht angegeben, verblüffen würde.
An einzelnen Tagen sind in Burbach 500 Pflückerinnen durch
die Bahnhofsperre gegangen, sobald die Anwesenheitszahl im
Walde, mit denen, die von allen Seiten zu Fuß herbeieilten,
gut mit 1000 angenommen werden kann. Nehmen wir pro
Person und Tag 10 Pfund Beeren an, so würde das pro
Tag 10 000 Pfund und für 6 Tage 60 000 Pfund ergeben.
An gewöhnlichen Tagen, an denen Witterungsbeeinflüsse und
Feldarbeiten, oder der Wiederbegrün der Schulen die Zahl der
Besucher verminderten, kann diese immerhin noch mit 200 an-
genommen werden, das macht pro Tag 2000 Pfund. Solche
Tage sind bis jetzt mindestens 12 zu verzeichnen, macht 24 000
Pfund. Und die Beeren sind noch nicht alle geworden! Immer
neue Liebhaberinnen eilen herbei. Vom Westerwald bringen die
Frauen und Mädchen Gefangene, die anscheinend dort in der
Landwirtschaft tätig sind, zum Beerenpflücken mit in den
Burbacher Hauberg. Es scheinen sich da, so meint das genannte
Blatt, recht hygienische Verhältnisse zu entwickeln.

Hannau. Auf dem Main bei Dietesheim ging das vom
Obermain kommende, mit 5000 Rentnern Wohnen beladene
Schiff „Malgold“ unter. Der entstandene Schaden ist
bedeutend, da ein Teil der kostbaren Ladung verloren sein
dürfte. Baggermaschinen sind daran, die Bohnen aus dem
Schiff zu baggern.

Fulda. Der 18-jährige Bahnarbeiter Nishm aus dem
benachbarten Rhöndorfe Hoshieber fuhr in einem rasenden
Tempo mit seinem Fahrrad eine steile Böschung hinauf. Er
kam hierbei zu Fall und lag in hohem Bogen auf die
Hörner eines im Besspann entgegenkommenden Oghen. Der
Bedauernswerte wurde aufgespießt und verschied nach
kurzer Zeit.

Der Kaiser Protektor der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen. In einem Hand- schreiben an den Vorsitzenden der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, den Staats- minister v. Loebell, hat der Kaiser den Vorsitz dieser Stiftung übernommen. Der Kaiser hat mit Befriedigung von der begeisterten Opferwilligkeit des deutschen Volkes hinsichtlich der Stiftung Kenntnis genommen.

Ein Eisenbahn-Kuriosum. Seit dem 16. jährigen Be- stehen der Kleinbahn zwischen Schirum und Grobesehn wurde auf der Station Holtrop in diesen Tagen die erste Fahr- karte zweiter Klasse verkauft.

Mit Butter gesegnet. Aus Frenburg in West- preußen wird gemeldet, daß der Leiter der dortigen Mol- lerei sich zur Einführung von Butterarten veranlaßt ge- sehen hat, auf die fortan jede Familie täglich „nur“ ein halbes Pfund Butter kaufen kann. Das buttergezeichnete Frenburg hat sich zur Einführung der Butterkarte ver- anlaßt gesehen, weil die Hamster oft mit Hilfe fremder Kinder große Vorräte kauften und diese dann ver- schickten.

Auftreten einer Windhose in Ostfriesland. Bei Firrel in Ostfriesland trat eine Windhose auf. Sie ent- stand nach völliger Windstille und vernichtete alles, was sich in ihrem Bereich befand. Viele Menschen wurden zu Boden gerissen und erlitten Verletzungen. Ein Teil des auf den Feldern weidenden Viehes wurde in tiefe Wasser- gräben geworfen und ertrank. Von zahlreichen Häusern wurden die Dächer abgedeckt und Steine und Balken wirbelten in der Luft umher.

Es klingt wie ein Märchen. Unter allen Feuer- freien Gemeinden, so wird der Köln. Volksz. ge- schrieben, dürfte das 400 Einwohner zählende Dorf Börsfingen im Unterwesterwaldkreis die bewunderswerte sein. Nicht allein, daß sie ihren Bürgern völlige Steuerfreiheit ge- währt, sondern sie bietet auch sonst eine Menge begehren- swürdiger Vorteile: Für die Kinder finden besondere Beih- nachtsbesicherungen statt, das Brennholz ist frei, die Wasser- leitung wird jedem Bewohner fertig bis zum Messinghahn geliefert, das elektrische Licht durch eigene Leitung bis in das Haus. Wer Korn dreschen will, dem läßt die Ge- meinde den Motor in die Scheune bringen. Holzsägen und Kornmahlen geschieht im Gemeindefabrikwerk. Eigene landwirtschaftliche Maschinen und eine Dampfmo- lerei sorgen für die Landwirte. Als man 1910 die Erinnerungs- feier an den deutsch-französischen Krieg beging, erhielt jeder Kriegsteilnehmer einen Ruhesessel. Wer Bürger dieses Dorfes werden will, muß das Bürgerrecht gegen ein hohes Bürgergeld erwerben und muß absolut unbescholten sein. Der Reichtum der Gemeinde beruht in den großen Gemeindefabrikwerken.

Der neue Leibarzt des Kaisers. An Stelle des verstorbenen Generalarztes Dr. v. Alberg wurde der Ober- stabsarzt Dr. v. Riedner, im Frieden Regimentsarzt des 2. Gardebrigadenregiments, zum Leibarzt des Kaisers ernannt.

Standrechtlich erschossen. Auf der Wälderheide bei Köln wurde der 24 jährige Grubenarbeiter Gerhardus van Geelen standrechtlich erschossen. Er war feinerzeit vom Kölner außerordentlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden, weil er am 2. Februar seinen Kolporteur, den Arbeiter Hubert Degraf ermordet hatte, mit dessen Frau er sträflichen Verkehr unterhalten hatte.

Wiederaufbau des Schlosses Tatol. König Kon- stantin bestimmte den Wiederaufbau des niedergebrannten Schlosses Tatol. Die Königsfamilie nahm in Defetia im Schloß der Königin-Mutter Wohnung.

Hungersnot in einem Teil Russlands. Der russische Ministerpräsident Stürmer hat in einem an den Vor- sitzenden des Ernährungsrates Raumow gerichteten Schreiben darauf hingewiesen, daß in den Gouvernements Orenburg und Samara sowie in den Gebieten Turgai und Ural eine Mangel- und Hungersnot zu erwarten sei. Um dieser vorzubeugen, müßten beizutenden entsprechende Maßnahmen getroffen werden.

Ein interessanter Rechtsstreit um Ritters- testament. Lord Ritters hatte seinem Privatsekretär Oberst Oswald Fitzgerald seinen afrikanischen Grundbesitz in Größe von etwa fünf deutschen Rittergütern, frei von allen Steuern, schon bei Lebzeiten vermacht. Fitzgerald ist bekanntlich auf der Sturmflut der „Dampfschiffe“ zu- sammen mit seinem Herrn in die Tiefe gesunken. Seine afrikanischen Güter würden also seinen Erben zufallen. Nun hat sich aber die Frage erhoben: Ist der Erblasser, Lord Ritters, oder der Erbe, Fitzgerald, zuerst gestorben. Im ersten Falle besteht Ritters testament natürlich zu Recht und Fitzgeralds Erben erfreuen sich des reichen Bes- ses; im anderen Falle aber wären Ritters Erben, seine Geschwister und Nissen, diejenigen, denen die Fitz- gerald zugehörigen Ländereien zufallen. Da die eigentüm- liche Rechtsfrage tatsächlich gestellt worden ist, kann man auf den Ausgang des Erbschaftsstreites gespannt sein.

Fortgesetzte Munitions-Explosionen in Italien. In Treviso flog die Munitionsfabrik in die Luft. Es wurden 20 Tote und eine große Anzahl Schwerver- wundeter unter den Trümmern des vollständig zerstörten Gebäudes herangezogen. Das Unglück wurde durch un- geschickte Handhabung der Granaten beim Verladen ver- ursacht.

Verdoppelung der Zeitungspreise in England. Die Papiernot macht sich in England in empfindlicher Weise bemerkbar. In Birmingham und Wolverhampton verdoppelten die Zeitungen ihre Preise. Viele kleinere Blätter haben infolge des hohen Papierpreises ihr Er- scheinen einstellen müssen. Die Abonnenten wollten erhöhte Bezugspreise nicht bezahlen.

Zunahme des Kokain-Verbrauchs in London. Ein süßes Geschenk ist England, und hauptsächlich seiner Haupt- stadt, durch die kanadischen Soldaten zu teil geworden: eine Zunahme des Kokaingenusses. Das betäubende Gift ist in erheblichen Mengen durch die Kanadier eingeschmuggelt worden, und es entwickelte sich, lange Zeit durch die Be- hörden unentdeckt, ein umfangreicher Straßenhandel, der ebenfalls durch Soldaten betrieben wurde. In diesen Tagen ist eine Anzahl der Kokainhändler verurteilt worden. Schwere Strafen bedrohen die Begünstigten des Kokains.

Einsturzkatastrophe in einem italienischen Schwefel- bergwerk. In der Schwefelgrube Germinal bei Palermo wurden infolge Einsturzes mehrerer Schächte zweiund- zwanzig Arbeiter begraben. Die Bergungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, auch nur einen Mann zu retten.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Bleisch wolkig und nur zeit- weise heiter, tagsüber warm, höchstens ganz vereinzelt schwache Gewitterbildung.

Letzte Nachrichten.

Begründung der ungewöhnlich schweren englischen Verluste.

Karlruhe, 24. Juli. (U) Schweizer Blättern zufolge melden die englischen Kriegsberichterstatter, daß die gewaltigen englischen Verluste daher rühren, daß das 1. und 2. Lanarkshire- und Yorkshire-Regiment im Paradeschritt auf die deutschen Linien losgingen und von dem deutschen Maschinengewehrfeuer glatt niedergemäht wurden. Von diesen Regimentern kamen nur wenige Mann, infolge dieser Angriffstaktik lebendig davon.

England will der „Deutschland“ im Kanal auslauern.

Amsterdam, 24. Juli. (U) Nach zuverlässigen Meldungen aus London, trifft England in der Nordsee und im Kanal umfangreiche Anstalten, um den Verkehr der deutschen Handels-Unterseeboote zu verhindern.

Nachtritt Sazonow.

Petersburg, 24. Juli. (U) Meldung der Peters- burger Telegraphen-Agentur: Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behält den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister Schweslow wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern Rasorow zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Sazonow wurde der Nachtritt in Genehmigung seines Gesuches bewilligt.

Riga wird geräumt.

Kopenhagen, 24. Juli. (U) „Berlinske Tidende“ meldet aus Paris: Der Korrespondent des „Journal“ telegraphiert aus Riga, daß ungefähr zwei Drittel der Be- völkerung die Stadt verlassen habe; Riga bietet einen traurigen Anblick.

Gemeinsames Vorgehen Amerikas und Hollands gegen die Blockade.

Haag, 24. Juli. (U) „Babersland“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat den nieder- ländischen Vorschlag in Erwägung gezogen, gemeinsam gegen bestimmte Blockademassregeln der Verbündeten, namentlich gegen das Anhalten der Briefpost, vorzugehen. Wie gemeldet wird, sieht sich die amerikanische Regierung in der Lage, den nieder- ländischen Standpunkt anzunehmen.

Die Neutralen gegen England.

Haag, 24. Juli. (U) Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die „Times“ berichten aus Washington: Die Erbitterung der amerikanischen Handelskreise wegen der auf die schwarze Liste gestellten amerikanischen Handelsfirmen nimmt gewaltig zu. Der Druck der öffentlichen Meinung, die politischen Vorteile, die durch den Protest erwartet werden, wie die Vorschläge der Neutralen Regierungen be- stärken die amerikanische Regierung, ein scharfes Protestver- fahren gegen England zu beginnen. — Der holländische Gesandte in Washington fährt eine starke Propaganda zur Unterstützung der Beschwerden der Neutralen.

Die zurückgehaltene rumänische Munition.

Budapest, 24. Juli. (U) Zur rumänischen Munitions- frage meldet „Steagul“: Die rumänische Munition blieb einwachen auf russischem Gebiet. „Libertatea“ erfährt von der russischen Grenze, die Entente-Vertreter verständigten die rumänische Regierung, Frankreich könne vorläufig den Ab- transport der in Marseille und Saloniki liegenden rumänischen Munition nicht gestatten. Einmütig wird ferner festgestellt, die in Betracht kommenden Munitionsmengen seien gering. Die „Opinia“ meldet aus Jassy: der gewesene Minister- präsident Titu Maiorescu verständigte seine Freunde, er werde den Rurgebrauch abbrechen und an der Politik wieder teilnehmen, da die Lage jeden Staatsmann zwingt aktiv einzugreifen, um zu verhindern, daß die Russophilen ihre Aktionen fortsetzen.

Der „Heilige Krieg“ des Islams gegen England steht an.

Konstantinopel, 24. Juli. (U) „Itihabi Islami“ erfährt aus sicherster Quelle, daß der Emir Durs, Ali Bin Dinar den Engländern den heiligen Krieg erklärte; er ver- sammelte seine sämtlichen Kabylen und regulären Truppen und marschierte nach dem Norden des Sudan. Bei den Kämpfen, die sich unterwegs mit den Engländern entwickelten, erlitten die Engländer eine schwere Niederlage und mußten sich nach dem Nilufer zurückziehen. Die gebirgige Gegend dieser Rückzugslinie wurde von den Mannschaften des Emir besetzt. Ferner hat sich der Emir von Durs mit den Senussiten vereint, um einen gemeinschaftlichen Angriff zu unternehmen.

Ein Straßenbahn-Unglück in Hamburg-Altona.

Hamburg, 24. Juli. (U) Ein ungewöhnlicher Straßenbahn-Unfall ereignete sich gestern Nachmittag in Altona. Ein Wagen der Straßenbahn 39, der in der Richtung Hauptbahnhof-Langensfelde fuhr, sprang in voller

Fahrt bei einer Biegung aus den Schienen und schlug gegen einen Baum. Der Wagen wurde zertrümmert, die Insassen wurden sämtlich schwer verletzt. Eine 25 jährige Frau war sofort tot, während 15 schwer verletzte Personen in das Krankenhaus in Altona gebracht wurden.

Zusammenstoß eines Dampfers und einer Motor-Fähre bei Grünau-Berlin.

Berlin, 23. Juli. (U) Gestern gegen 4 Uhr nachmittags fand auf dem Teil der Dahme, der „Zange See“ genannt wird, in der Nähe des Freibades Grünau ein Zusammenstoß des Nobelings-Dampfers „Gindenburg“ und des für den Ueberseefahrt bestimmten Motorbootes „Anna“ statt. Dieses sank augenblicklich. Von seinen 34 Insassen sind anscheinend 20 ertrunken, die übrigen konnten gerettet und ans Ufer gebracht werden. Ähnliche Vorfälle liegen noch nicht vor; es besteht daher die Möglichkeit, daß die Zahl der Opfer dadurch eine Verringerung erfahren hat, daß sich einzelne Vermisste noch als gerettet erweisen. Gestern Abend wurden acht Leichen geborgen. Wie verlautet soll der Steuermann des Motorbootes, namens Walz, die Schuld tragen, der anscheinend mittertrunken ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotbäcker Nr. 701—900 berücksichtigt. Butterkarten sind bis Freitag, den 28. ds. Mts., in Zimmer Nr. 6 des Rath- hauses zu beantragen.

Angabe der Butter

Samstag, den 29. ds. Mts., nachmittags von 4—11 Uhr in der Turnhalle.

Städtischer Lebensmittelverkauf

Donnerstag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr

Fischverkauf,

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Al- schnitt Nr. 8 gültig.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Mittwoch, den 26. Juli, abends 8^{1/2} Uhr im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem Bemer- ken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Be- handlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter zur Ge- meindenvereinskommission.
2. Rückzahlung eines Darlehens.
3. Erweiterung der Heizungsanlage im Rathaus.
4. Mitteilungen.

Geheime Sitzung.

Herborn, den 22. Juli 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludw. Hofmann, Kgl. Baurat.

Beim Bezirkskommando Wehlar können 1. Oktober 1916 noch einige Schreiber als Freiwillige eingestellt werden. Es kommen als Schreiber geeignete der Jahrgänge 1899—1904 in Frage.

Bewerber wollen sich unter Einreichung eines selbst- geschriebenen Lebenslaufes umgehend beim Bezirkskomman- do Wehlar melden.

Wehlar, den 19. Juli 1916.

Königliches Bezirkskommando
v. Wedel,
Oberst z. D. und Bezirkskommandeur

1 Kontorist

für die Sicherheit

1 ig Techniker

möglichst auf sofort gesucht.
Angebote mit Gehaltsanpr.
erbeten.

Maschinenfabrik

Wilh. Momma, Wehlar.

Stoff- u. Blumenfarben

zum Selbstreinigen,

Gardinen-, Spitzen- u.

Vorhangsfarben,

in Pulverform und flüssig

Aluminiumfarbe, beständig,

Ofenlacke

alle Sorten Bronze,

empfehlen

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.



Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß wir nach langer Ungewißheit die schmerzliche Mitteilung er- hielten, daß unser lieber, einziger Sohn

Friedrich,

Musketier in einem aktiven Infanterie-Regiment,

für uns und sein Vaterland gestorben und auf dem Friedhof bei Verdun begraben ist.

Psalm 108, Vers 13.

Herborn, den 24. Juli 1916.

Familie Friedrich Schumann.